

Vorläufiger Bericht über das Brutergebnis in der Vogelkolonie Memmert 1915.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

Das Ergebnis dieses Jahres stellte alle bisherigen Erfolge in den Schatten, erreichte doch die Zahl der Gelege 5887 gegen 4390 im Vorjahre, also einen Zuwachs von rund 1500 Nestern. Es sind in diesem Jahre mehr als 17 000 Jungvögel ausgebrütet.

Ausführlicher Bericht bleibt vorbehalten.

Belegte Nester 1915.

Art:	10. Mai	20. Mai	30. Mai	10. Juni	20. Juni	30. Juni	10. Juli	20. Juli
1. Silbermöwe	100	1330	2508	2885	3048	3088	3103	3108
2. Sturmmöwe	—	—	2	3	8	8	8	8
3. Brandseeschwalbe	—	2	200	1065	1293	1473	1500	1500
4. Flußseeschwalbe	—	—	155	588	658	712	728	745
5. Küstenseeschwalbe }	—	—	50	169	210	249	249	249
6. Zwergseeschwalbe	—	—	50	169	210	249	249	249
7. Stockente	4	5	5	7	7	7	7	7
8. Brandgans	—	18	22	26	29	31	31	35
9. Austernfischer	3	13	31	47	61	66	70	71
10. Seeregenpfeifer	—	—	9	32	39	43	43	43
11. Kiebitz	4	5	6	6	6	6	6	6
12. Rotschenkel	—	1	2	2	5	5	5	5
13. Star	34	38	39	43	46	46	49	49
14. Wiesenpieper	8	11	21	27	32	33	34	34
15. Weisse Bachstelze	—	—	—	—	—	—	—	—
16. Gelbe "	4	4	4	5	5	5	5	5
17. Feldlerche	6	8	12	18	18	18	18	18
Neu:								
18. Krickente	2	3	3	3	3	3	3	3
19. Grünfüßiges Teichhuhn	—	1	—	—	—	—	—	1
Summe							5887	Gelege

Bemerkung. Nach dem 10. Juli sind keine Eier hinzugekommen, ausser etwa bei Piepern und Lerchen. Das event. Mehr erklärt sich aus dem Umstande, dass noch belegte ältere, unbezeichnete Nester gezählt wurden.

Kleinere Mitteilungen.

Ein allerliebstes Stelldichein! Mein Weg zum Frühstückstisch im Garten führte mich heute Morgen, wie gewöhnlich, durch unsere Glasveranda. Sie war heute völlig geschlossen, als ich ihre Schwelle betrat, auf der ich wie angewurzelt stehen blieb. Mein staunendes Auge sah auf dem Ueberzug der Schreibmaschine etwas, das sonst nie da war. Blitzschnell folgten sich die Gedanken, die zunächst phantastisch feststellen wollten, dass über Nacht dem Ueberzug ein in Bronze

gegossener runder Griff angewachsen war. Doch plötzlich entwickelte sich aus ihm ein kleines Vogelköpfchen mit nadelspitzem Schnäbelchen, das zwischen zwei Aeugeln, die zwei kohlschwarzen Stecknadelkuppen glichen, naseweis hervorlugte. Aus den geplusterten Federchen kamen nun nach und nach zwei zarte Ständerchen, zwei kurze Flügelchen und ein reizendes, rotschillerndes Schwänzchen, mit dem mein herziges Gegenüber zu wippen begann, zum Vorschein. Wir stellten uns gegenseitig vor, und von seinem Schwänzchen wusste ich ja schon, dass ich ein allerliebstes junges Mitglied unserer Rotschwänzchen-Familie vor mir hatte. Ich begann sogleich in der Sprache dieses kleinen Völkchens zu reden und war über die verständnisinnige Auffassung vonseiten meines neuen, kleinen Freundes überrascht. Er merkte sofort, dass wir uns gut vertragen würden, aber ich konnte doch feststellen, dass ihm so allerlei kleine Gedanken durch das kleine Hirnchen gingen, als es ein so riesengrosses Rotschwänzchen vor sich sah. Dass es glaubte, eins vor sich zu haben, war klar, denn sonst hätte es nicht so lieb und bereitwillig auf meine Rotschwänzchen-Laute reagiert. Auf meine Frage, wie es denn in die Veranda gekommen sei, meinte es: „durch die offene Tür am Abend vorher; es hätte diesen abgeschlossenen sicheren Raum vorgezogen, da sich ein grosses Raubtier (vermutlich eine Katze) im Garten gezeigt habe und einem solchen sei doch nicht zu trauen“. Es liess mich dicht herankommen, flog auf die Chaiselongue, mir entgegen, dann auf den Teppich mir zu Füssen und zum Fenster, gegen dessen Scheibe es nicht unvernünftig flog, wie das alle andern Vögel sonst tun. Es setzte sich vielmehr auf den Fenstergriff. Ich näherte mich langsam, mit ausgestreckter Hand, fortgesetzt Rotschwänzchen-Volapük schwatzend, und hatte die grosse Freude, dass mein kleiner Freund sich auf meinem Zeigefinger niederliess und da sitzen blieb, trotzdem ich zur Tür nach dem Garten schritt, um dem kleinen unfreiwilligen Gast die goldene Freiheit wiederzugeben. Er flog aber nicht davon, sondern liess sich behutsam von mir auf die Erde setzen, nachdem er ein kleines Erinnerungszeichen auf meiner Hand zurückgelassen hatte, was ja bei unseren geflügelten Freunden geradezu selbstverständlich ist. In drolligem Eifer fing der kleine Kerl sogleich an, Gewürm, Ameisen und Käferchen zu picken, da er offen-

bar in der für ihn, im Verhältnis zu seinem kurzen Dasein, langen Gefangenschaft einen Riesen hunger bekommen hatte, dass ich meinem Gott dankte, dass Herr oder Fräulein Rotschwanz (den Unterschied konnte ich infolge des Kleides nicht feststellen) nicht auf Brotkarten angewiesen war. Er lief über Beete, unter Büschen und Zweigen dahin, immer vor mir her, musste sich ziemlich lange mit zwei sich tapfer wehrenden Füsslern herumbalgen, die ihm in seiner Miniaturspeiseröhre viel zu schaffen machten, aber schliesslich doch daran glauben mussten. Der grösste Hunger schien nun gestillt, nur kleine Ameisen liess man nicht ungestraft vorüberlaufen, sie alle mussten hinein in das Rotschwänzchen-Mägelein.

Im Sonnenschein ruhte man sich dann von der Frühstücksarbeit aus und nach etwa einer Viertelstunde flog man, ganz rotschwänzchenstilgerecht, mit dem eigenartigen Auf- und Niederflug, in eine kleine Fichte.

Dann ging's auf den Rand des Springbrunnens. Ich glaubte natürlich, um zu trinken, aber fehlgeschossen, denn das Wasser schien meinem kleinen Freund verächtlich, was mir als Weinhändler natürlich Wasser auf die Mühle war. Er flog wieder ins Gebüsch, wo ich ihn nun seinem Schicksal überlassen musste, weil mich Pflichten hinwegriefen. Aber ich war beruhigt darüber, dass er sich im Falle von Gefahr rechtzeitig aus dem Staube machen könne, wovon mich der tadellose Flug, trotz des jugendlichen Flaums der noch nicht ausgewachsenen Federn, überzeugt hatte. Wie ich später erfuhr, waren die Alten dagewesen und hatten den kleinen Ausreisser mitgenommen.

Ich wünsche dir, du kleiner lieber Kerl, von ganzem Herzen ein allezeit gesegnetes Rotschwänzchen-Dasein bis an ein seliges Ende. Noch oft werde ich, beglückt über dies allerliebste Stelldichein am Morgen des 3. Juli im Kriegsjahre 1915, deiner gedenken.

Leipzig, im Juli 1915.

Wilhelm Heffter.

Zu der Notiz „Ansammlung von *Chelidon rustica*“ auf Seite 311 (1914). Dass die erwähnten Rauchschnalben mitten unter den Leuten, die auf dem Felde beschäftigt waren, nach Nahrung jagten, dürfte auf die günstige Gelegenheit, die beim Wenden der Garben aufgewirbelten Insekten zu erlangen, allein zurückzuführen sein, ohne dass ein frühzeitig

eingetretener Nahrungsmangel zu bestehen brauchte. Wiederholt schon konnte ich im Laufe der Jahre in unseren sauerländischen Bergen, namentlich auf den Höhen, wo in Gehöften und Bauerndörfern vorwiegend diese Schwalbenart nistet, beobachten, wie sorglos diese Tierchen mitten unter Feldarbeitern, dicht über den Köpfen der Hütungen usw. in grösserer Anzahl dahinsausten, ohne die geringste Furcht zu zeigen, und das auch in Zeiten, wo es keineswegs an Nahrung mangelte; wogegen ich mehrfach die Wahrnehmung machen konnte, dass sie sich in Zeiten der Not mehr auf der Tenne der Bauernhäuser, in Ställen usw. die daselbst noch vorhandenen Insekten suchen. Die auffallende Sorglosigkeit dieser Schwalben ist wohl erklärlich, da sie als überaus geschickte Flieger selbst bei der Verfolgung seitens der Menschen — die bei ihrer grossen Beliebtheit natürlich ausgeschlossen ist — kaum gefährdet sein würden. Bekanntlich steigert sich die Sorglosigkeit bisweilen bis zur Zutraulichkeit. So brütete in den Jahren 1899, 1900 und 1901 ein Rauchschalbenpaar in der niedrigen Gaststube einer ländlichen Wirtschaft, worüber ich eingehend im Jahrgang 1904, Seite 491, berichtet habe. Im Juli des Jahres 1911 bemerkte ich auf der kleinen, malerischen Insel Marken in der Zuidersee eine Rauchschalbe einigemal in eine Dachkammer, deren Fenster nur ein wenig geöffnet war, ein- und ausfliegen, woselbst sie anscheinend Junge fütterte.

Werdohl, 5. August 1915.

W. Hennemann.

Inhalt: An unsere verehrten Vereinsmitglieder. — H. Berg: Jahresbericht von den Vogelfreistätten Hiddensee, Heuwiese, Liebes und Wührens. — Dr. Fr. Lindner: Ornithologische Beobachtungen zu Anfang der Zugzeit auf Hiddensee im Jahre 1915. — H. Berg: Einige Erfahrungen und Beobachtungen aus dem westrügenschcn Vogel-schutzgebiet. — Ernst Hübner: Vogelwarte Hiddensee-Süd. Jahresbericht für Stralsund 1915. (Mit einer Abbildung.) — Rudolf Hermann: Der rote Milan. *Milvus milvus* (L.). — W. Grassmann: Beitrag zur Biologie des Kolkrahen. — Eckart: Zur Dohnenstiefrage. — Otto Leege: Vorläufiger Bericht über das Brutergebnis in der Vogelkolonie Memmert 1915. — Kleinere Mitteilungen: Ein allerliebstes Stell-dichein! Zu der Notiz „Ansammlung von *Chelidon rustica*“ auf Seite 311 (1914).

Diesem Hefte liegt Buntbild Tafel I bei.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Leege Otto Karl Georg

Artikel/Article: [Vorläufiger Bericht über das Brutergebnis in der Vogelkolonie Memmert 1915. 61-64](#)